

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

## Die Charade.

(Beschluß.)

Allerdings übertrieb Hr. Julius. Aber der denkende Künstler hatte dies wohl berechnet. Sich selbst Beifall-zunickendes, Pagoden-artiges Kopf-wackeln, selbstgefällige Queckfüßigkeit, Hin- und Herschwänzeln, alles malte die bethörte Selbstnüg-samkeit. Er kommt mit dem Hut auf dem Kopfe, während Walter unbedeckt neben ihm steht. Adliche Protektionsmienen gegen die Bürgerlichen, selbst gegen die Geliebte, die ihm nun doch bloße Kauf-manns-frau ist, besonders wo sie ihn durch vorgebli-che Gegenliebe mystificirt, und schon bei der Choko-laden-scene. Endlich edle Lüge mit Unverschämtheit. Nun konnte auch Mad. Schirmer, als Antonie, etwas stärker auftragen und den Laffen nach Gebühr abfertigen. Doch blieb sie, wie sich bei einer sol-chen Künstlerin wohl von selbst versteht, stets auf der Linie des Anstandes und der Grazie. Es kann zur Nachahmung nicht oft genug wiederholt werden: sie ist immer nur im Stück. Ihr stummes Zuspiel ist so vollendet, als das begleitende, wo sie spricht. Wie ergötzlich das triumphirende Auf- und Abgehen seitwärts, mit dem Muthwillen im Auge und auf der Lippe, während der alte Oheim, den Hr. Schirmer mit wahrer Gutmüthigkeit, und bald im Präceptorton, bald selbst dem Scherz sich hingebend, spielt, mit dem eifersüchtelnden Ehe-mann die Kapitulation vermittelt. Und endlich das schalkhafte Doppelspiel, als sie zugleich verliebte Ver-legenheit gegen den Adonis und scherzhafte Sträf-lichkeit gegen den reuigen Amphitruo giebt. Die Künstlerin spielte mit sichtbarer, guter Laune, weil sie des verständigsten Gegenspiels sicher war. Wir glauben selbst einige Ausdrücke — wie das höchst ko-misch gesprochene, und von den Zuschauern mit Bei-fall aufgenommene: die Weiber müssen recht ha-ben! von ihr selbst zugesetzt, vernommen zu haben. Das ist freilich etwas ganz anders, als manche ein-geschobene Nothkrücke des wankenden Gedächtnisses, und kann nur Künstlern bei leichtthin skizzirten Stücken, wie diese Charade ist, erlaubt seyn.

So wie nun hier durch dies entgegengesetzte Zusammenspiel die Wirkung nur auf eine angeneh-me Weise verstärkt werden konnte, so war auch Hrn. Hellwig's Spiel, als des von einem plözli-chen Eifersüchtstieber ergriffenen Ehemannes, im vollen Einklang wahrhaft ergötzlich. Walter mußte schnell-entzündbar und auffahrerisch gespielt werden. Sonst wird's unbegreiflich, wie ein verständiger Mann bei einer so zärtlich liebenden Frau wegen eines so aus-gemachten Becken eifersüchteln kann. Durch Hrn. Hellwig's immer erhitzteres, aufbrausenderes Spiel, durch die kleinen, hier ganz am Orte ange-brachten Ungeberdigkeiten gegen den Feuerwerker

und gegen Rosalien, wurde es begreiflich, oder schien es wenigstens für den Augenblick. Denn hier hätte der Dichter allerdings die Motiven, die aus der Mißheirath abgeleitet werden konnten, noch bes-ser benutzen können, wenn es nicht die Grenzen ei-nes zweiaktigen Stückes überschritten hätte. Gewiß, auch Walter erhielt bei uns durch ein so gut mo-tivirtes Spiel sein volles Recht!

Rosalie Wagner, welcher die kleine Rolle des Köschchen zu Theil geworden war, zeigte für ihr Al-ter mehr als Anlage, schon Zuversicht auf der Büh-ne, und wußte die, fast in Naisserie überschattende Naivetät uns wirklich angenehm zu machen. Denn freilich hat der Dichter dies Köschchen fast mit dem Gänseblümchen verwechselt. Wir rathen diesem sich so lieblich sich entwickelnden Talent, besonders noch auf das Maas der Vernehmlichkeit ihre Stimme zu merken.

Noch mögen uns gegen den Dichter selbst, dem wir dadurch unsere wahre Achtung beweisen, einige Bemerkungen gestattet seyn. Die Deutschthümelei mit dem affektirten Purismus, mit dem Sequir-len, dem schwach-starken Lastenschrank (Pianoforte) u. s. w. mögen die Lachmuskeln auf einige Augen-blicke in Bewegung setzen, sind sie aber bei einem so eben aus Frankreich und Italien zurückgekehrten Fat an ihrer Stelle? — Das Stück wurde in Wien am Vorabend des Geburtstags der höchstverehrten Kaiserin auf den Burgtheater aufgeführt. Da moch-te der Zusatz einer gereimten Huldigung und Wei-hung ganz am Schluß wohl an seiner Stelle seyn. Aber uns hätte er damit verschonen sollen. Hier ist's außer der Zeit und tödtet die wahre Pointe. Mit der Exmission aus dem Garten muß der Vor-hang fallen. Wie schwer ist's oft, aufzuhören! — Hr. v. Kurländer läßt seinen Feuerwerker Gi-randelli deutsch und italienisch zusammen radeber-gen. Gewiß ist ihm bekannt, was schon der unver-geßliche Engel auf Veranlassung des Lessing'schen Ricaut de la Marliniere bemerkte. Diese Jargon-sprecheri will sehr behutsam behandelt seyn. Bei der hiesigen Aufführung hatten, durch die kun-dige Hand unsers Theodor Hell, alle Italicismen einer wahrhaft witzigen Disposition zu einem mytho-logischen Feuerwerk, der keuschen Penelope zu Eh-ren, deutschen Scherzen Platz gemacht. Diese Ab-änderung schien uns sehr zweckmäßig und dem Gan-zen wohlthätig. Sie fand allgemeinen Beifall. Der geachtete Dichter prüfe selbst! Dies kleine, gewiß überall, wo ihm die darstellende Kunst so freundlich zuspielt, unterhaltende und gern gesehene Stück verdient wiederholte Pflege und — was so oft, wenn es mangelt, die erfreulichste Erscheinung wieder vom Repertoire verdrängt — bessernde Nachseile.

Böttiger.

Hierauf: Das Landleben, Lustsp. in 3 Ak-ten, von Steigentesch.

## Ankündigungen.

Ataliba, letzter Inka von Peru. Ein hi-stor. romant. Gemälde aus der Eroberungs-Ge-schichte dieses Reichs durch die Spanier unter Pi-zarro. Von Fr. Hartger. 8. Magdeburg, bei A. F. v. Schuß. 14 Gr.

Wen interessiert nicht der Freiheits-Kampf des südlichen Amerika's, und wer wünschte ihm nicht nach 300jähriger,

schmähtlicher Unterjochung die muthig zu erstrebende Unab-hängigkeit! — Die Greuel der blutigen Eroberung eines einst so blühenden Reichs werden in dieser Schrift mit leb-haften Farben geschildert. Jetzt rächet die Nemesis die Un-terdrückten an ihren Unterdrückern.

Ist in allen Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu haben.

(Nebst einer Beilage.)